

# Frauen der Bibel im Fokus

## Die Autorin

Dr. Gabriele Theuer ist Akademische Oberrätin für Katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd.

Auf die Frage nach bedeutenden Personen der Bibel werden vor allem Männer genannt: Jesus mit den (männlichen) Jüngern und Paulus im Neuen Testament sowie Abraham, Mose und David im Alten Testament. Die eng mit diesen Männern verbundenen Frauen, Sara, Mirjam und Batseba sowie Maria Magdalena kommen oft erst bei weiterem Nachdenken in den Blick.



Die Prophetin  
Hanna

## Bibeltexte als patriarchale Schriften wahrnehmen

Die Dominanz männlicher Akteure in den Bibeltexten ist dadurch bedingt, dass diese – trotz der Vielfalt der Inhalte und Entstehungskontexte – in hierarchisch-patriarchalen Gesellschaftsformen entstanden sind und solche Gegebenheiten als selbstverständlich voraussetzen. Frauen und weibliche Lebensbereiche kommen daher nur am Rande und aus einer männerzentrierten, zum Teil frauenfeindlichen Sichtweise vor, die in patriarchal geprägten Auslegungstraditionen weitergeführt worden ist.

Bibelauslegung aus Frauenperspektive hat das Ziel, die Ambivalenzen biblischer Texte offenzulegen und die Bibel so zu interpretieren, dass sowohl ihre unterdrückende als auch ihre befreiende Kraft erkannt werden. Dies impliziert, die verdrängten Frauenfiguren wieder zu entdecken und in ihrer Bedeutung für heutige Lesende sowie für theologische und (kirchen)politische Fragen der Gegenwart sichtbar zu machen. Das Konzept einer *kritisch-feministischen Hermeneutik der Befreiung* (Elisabeth Schüssler-Fiorenza) gibt Impulse, nach den gesellschaftlichen Normen für geschlechterspezifisches Handeln und nach geschlechterbestimmten Machtstrukturen zu fragen und Bibeltexten sowie Auslegungen mit dem Verdacht zu begegnen, dass sie eine androzentrisch-patriarchale Perspektive spiegeln. Im Sinne einer Hermeneutik der Verkündigung und der kreativen Aneignung gilt es, einerseits frauenunterdrückende biblische Texte und Traditionen zu problematisieren und andererseits frauenbefreiende Texte,

die der androzentrischen Weltsicht zuwiderlaufen, sowie Frauenstimmen zur Geltung zu bringen und ins Zentrum zu stellen, um die Lesenden anzuregen, sich für Veränderung und Transformation einzusetzen<sup>1</sup>. Analog machen neuere jüdisch-feministische Exegetinnen die weiblichen Stimmen hörbar, indem sie biblische Geschichten aus weiblicher Sicht neu erzählen und auch Gegen-Narrative formulieren.

## Leben von Frauen und Männern zur Zeit des AT und NT

Der vorgezeichnete Lebensweg der Frauen in biblischer Zeit war, zu heiraten und Kinder zu bekommen. Junge Frauen wurden bald nach der Geschlechtsreife von ihren Vätern verheiratet; sie zogen in das Elternhaus des Mannes und wechselten damit von der Verfügungsgewalt des Vaters in die des Ehemanns, der *ba'al* (Herr) genannt wurde. Der Bräutigam musste der Familie der Braut eine Ausgleichszahlung für den Verlust einer Arbeitskraft leisten, den sog. Brautpreis (*mohar*); die Braut erhielt eine Mitgift, die vom Ehemann verwaltet wurde. Ein zentrales Ziel der Ehe war die Geburt von Söhnen, um den Fortbestand der Familie zu sichern und die Eltern bei Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und im hohen Alter zu versorgen (vgl. das Dekaloggebot der Elternerziehung: Ex 20,12; Dtn 5,16); Kinderlosigkeit einer Frau galt daher als Schande (Gen 19,31; 25,21; 30,1; 1Sam 1,5.11). Eine wohlhabende unfruchtbare Ehefrau konnte dem Mann ihre Sklavin als *Leihmutter* überlassen, deren Kinder als ihre eigenen galten. Zugleich bedingten Geburten ein hohes Sterblichkeitsrisiko und somit eine deutlich

1) Vgl. Strube, Sonja Angelika: Bibelauslegung, feministische. In: WiReLex, 2019, S. 2f.8. (<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/200583/>); Bieberstein, Sabine: Bibel, gendergerechte Auslegung. In: WiReLex, 2021, S. 4.7 (<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/200859/>).

# Vergessene, verlorene, weggelassene, verschwiegene Frauen



Quelle: <https://theologie.annette-jantzen.de>

## Die Autorin

Dr. Annette Jantzen ist Theologin, Autorin und Betreiberin des Blogs <https://gotteswort-weiblich.annette-jantzen.de>.

Wie können heute noch Frauen der Bibel vergessene und verschwiegene Frauen sein? Können wir mittlerweile nicht alle alles lesen? Es gibt keine Leseverbote mehr, es gibt Übersetzungen in Fülle, die Bibel ist immer noch eines der meistgedruckten Bücher der Welt. Soweit die Theorie. Die Praxis sieht anders aus. Hier ist der Grad der Vertrautheit mit biblischen Stoffen auch heute noch eine Frage der Konfession und im katholischen Kontext massiv abhängig von der Auswahl, die die verbindliche Leseordnung für die Eucharistiefeiern der Sonn- und Werktage trifft. Die größte Kontaktfläche zu biblischen Texten bildet heute noch der Gottesdienstbesuch, mag er auch sporadisch und inzwischen unter zehn Prozent gesunken sein. Die zweitgrößte Kontaktfläche ist wohl der Religionsunterricht. Auch hier zeigt sich ein weiteres Wirkungsfeld der Leseordnung, vermutlich noch nachhaltiger als der Einfluss, den die Leseordnung auf die Gottesdienstfeiernden hat. Denn die Leseordnung prägt die inneren Bilder, Selbstverständlichkeiten und Grundannahmen derjenigen, die in der Kirche Entscheidungsmacht haben wie auch derjenigen, die für Curricula, Unterrichtsentwürfe und die Aus- und Weiterbildung von Religionslehrkräften zuständig sind. Hier ist wie in allen anderen kulturellen Feldern auch eine männliche Norm leitend. So wie es z. B.

Geschichte im Allgemeinen und daneben Frauengeschichte gibt, Literatur und Frauenliteratur und so weiter, die Konstruktion funktioniert jeweils analog: Es gibt einen Standard, und dieser folgt einer männlichen Norm. Das Interesse an Frauen und ihren Geschichten – oder übergreifender formuliert: der genderkritische Blick – ist demgegenüber ein Spezialinteresse, eine mögliche Ausdifferenzierung, keine unumgängliche Grundlage. Hier verstärken sich Diskriminierungslinien: Eine in einer patriarchalen Umwelt entstandene Textsammlung wird in einer Zusammenstellung rezipiert, die ihrerseits von bestimmten Lesevoraussetzungen geprägt wird. Das ist die Voraussetzung, dass von Gott angemessen selbstverständlich in männlichen Bildern und Attributierungen zu sprechen sei, dass männliche Akteure die wesentlichen Figuren der Bibel seien oder dass Frauengeschichten private Erzählungen ohne politische Relevanz seien und darum weniger Bedeutung hätten. Das führt dann zur Annahme, dass die Geschichten der Genesis Erzählungen der Erzväter seien, dass Prophetie ein männliches Amt gewesen sei oder dass die Gruppe der Jünger:innen deckungsgleich mit den Zwölf also auch eine reine Männergruppe gewesen sei – und dass der Zwölferkreis wiederum deckungsgleich mit den Aposteln gewesen sei, aus denen wiederum in einer ungebrochenen

## M2 Junia war eine bedeutende Frau im frühen Christentum



© Fachstelle Medien, Diözese Rottenburg-Stuttgart

„Habe ich dir eigentlich schon einmal erzählt, warum Papa und ich uns für deinen Namen entschieden haben?“, erkundigt sich Mutter. Junia schnäuzt sich die Nase, schüttelt den Kopf und schaut ihre Mutter neugierig an. „Papa und ich haben uns ganz bewusst für den Namen *Junia* entschieden. Es ist der Name einer Frau, die in der frühen Christenheit im alten Rom eine wichtige Rolle gespielt hat. Sie hat zusammen mit Andronikus eine Hausgemeinde geleitet. Die beiden sollen das so gut gemacht haben, dass sogar Paulus darauf aufmerksam geworden ist und sie als *herausragend unter den Aposteln* gelobt hat. Papa und ich haben uns bei deiner Geburt für dich gewünscht, dass du nach einer so bewundernswerten Frau benannt wirst, und wir finden: Das hat auf dich abgefärbt! Du bist auch herausragend! Du bist ein tolles Mädchen.“ Junia schaut die Mutter ganz erstaunt an und schlingt dankbar ihre Arme um ihren Hals. „Das habe ich gar nicht gewusst, dass Junia so eine besondere Frau

war.“ Die Idee gefällt Junia und fühlt sich richtig gut an: „Ich bin nach dieser Junia genannt – ein gutes Gefühl!“, denkt sie.

– Unterbrechung –

Sie ist neugierig geworden und möchte mehr über diese Junia wissen, die im 1. Jahrhundert nach Christus in Rom gelebt hat.

Die Mutter holt ihr Handy heraus und sucht nach einer Video-Datei, die sie Junia zeigen möchte.

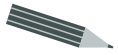
„Das schauen wir uns jetzt gemeinsam an. Dann weißt du genau über deine Namensgeberin, deine Namenspatronin Bescheid.“

<https://medienzentralen.de/medium/junia/ee6d7dd7-d5f4-455f-b413-94571dfbb859?company=355a57f1-c39d-4f13-828f-d8e7370aeca1&term=Junia>



## M4 Aufgabe für die Gruppenarbeit

Stellt euch vor, ihr seid Mägde, die Rut beobachten.



Erarbeitet einen Gesprächsverlauf, in dem die Mägde sich über Rut und ihr plötzliches Auftauchen auf dem Feld unterhalten.

### Inhaltstipps:

Euer Dialog könnte enthalten:

- verschiedene Gefühle (z. B. neugierig, eifersüchtig, hilfsbereit, misstrauisch)
- Frage(n) an Rut
- Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mägden
- einen Bezug zum Fremdsein
- ...



### Sprachtipps:

Kleine Dialoghilfe und Satzstartermöglichkeiten:

- „Hast du die Neue gesehen? Ich frage mich, ob ...“
- „Wir kennen sie doch gar nicht! Was, wenn ...?“
- „Vielleicht braucht sie nur ...“
- „Ich glaube, Gott will ...“
- „Aber Boas hat doch gesagt ...“



### Präsentation:

Präsentiert euer Gespräch in einem szenischen Spiel.

## M5 Rollenkarten

### Rollenkarte 1 – misstrauisch

- „Die ist neu – ich traue ihr nicht.“
- Fragt viel, sucht nach Fehlern.
- Befürchtet: „Wegen ihr wird alles anders!“
- Satzstarter:
  - „Was, wenn sie nur Ärger bringt?“
  - „Wir kennen sie doch gar nicht!“

### Rollenkarte 2 – hilfsbereit

- „Ich will, dass sie sich sicher fühlt.“
- Möchte Rut einarbeiten, erklären, helfen.
- Glaubt: „Gott will, dass wir gastfreundlich sind.“
- Satzstarter:
  - „Lass uns freundlich sein.“
  - „Stell dir vor, du wärst an ihrer Stelle!“

### Rollenkarte 3 – ängstlich

- „Ich habe genug eigene Sorgen.“
- Reagiert unsicher, wegen Druck/Armut.
- Angst vor Nachteilen, Angst vor Boas, Angst übersehen zu werden.
- Satzstarter:
  - „Ich kann doch nicht auch noch auf sie achten ...“
  - „Und was ist mit uns?“

### Rollenkarte 4 – neidisch

- „Warum bekommt die Fremde Hilfe – und ich nicht?“
- Spürt Ungerechtigkeit, lebt selbst im Mangel.
- Satzstarter:
  - „Boas bevorzugt sie!“
  - „Was ist mit denen, die schon lange hier sind?“

### Rollenkarte 5 – mutig/solidarisch

- „Wir entscheiden, wie unsere Gemeinschaft aussieht.“
- Glaubt an Gerechtigkeit und Zusammenhalt.
- Satzstarter:
  - „Wir haben die Wahl, wie wir miteinander umgehen.“
  - „Lass uns zeigen, dass wir menschlich sind.“